

Vom Wedding nach Spandau

09.11.2025

Eine Wanderung erfolgte als Tour der Sektion Berlin des Deutschen Alpenvereins, Gruppe Die Wanderer 25±5km. Die Wanderung fand am 9. November 2025 statt.



Haupteingang Friedhof

Die Wanderung startet am Eingang zum Städtischen Friedhof (Urnenfriedhof) an der Ecke Müllerstraße/Seestraße. Der Friedhof entstand als Begräbnisplatz für in der Charité verstorbene Patienten (1859). Seit 1906 ist der Friedhof städtisch, mit der Errichtung des Krematoriums Wedding (1912) wurde der Friedhof als Urnenfriedhof genutzt.

Durch den Haupteingang mit dem Eingangsbauwerk von 1937 betreten wir den Friedhof folgen dem Hauptweg nach Nordosten. Wir kommen am Fachwerksbau der Urnenhalle von 1929 vorbei, ihr gegenüber auf einer Grünfläche ein Denkmal mit der Inschrift: „Zu Ehren der Opfer des Faschismus in aller Welt“. Ein Stück weiter folgt eine Fläche für Opfer aus dem zweiten Weltkrieg und nordwestlich davon der Gedenkort zum 17. Juni.



Gedenkort 17. Juni

Am 17. Juni 1953 kam es einem Volksaufstand in Ost-Berlin und der DDR. Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen, es gab 55 Tote. In West-Berliner Krankenhäusern verstarben auch Teil-

nehmer, die hier am 23. Juni bestattet wurden. Zwei Jahre später erfolgte hier die Einweihung eines Gedenkortes mit einer Skulptur von Karl Wenke, davor 11 Gräber des Volksaufstandes.

Wir müssen nun wieder zurück zum Haupteingang. Dann rechts die Müllerstraße entlang und wir stehen vor dem Sankt-Philippus-Apostel-Kirchhof. Er wurde 1859 angelegt. Neben dem Eingang an der Müllerstraße befindet sich das Totengräberhaus von 1867 von Edward Schmidt, einem Schinkel-Schüler. Das Gebäude ist eines der ältesten Gebäude an der Müllerstraße. Wir gehen auf den Friedhof und kommen an der Friedhofskapelle von 1877 und u.a. am als dorischer Tempel gestaltetem Mausoleum vorbei, das für den Reichsbahndirektor Paul Bathmann geschaffen wurde.

Westlich des Friedhofs liegt das Schiller Park Center. Dieses Einkaufszentrum wurde vor einigen Jahren geschlossen, eine Reaktivierung ist derzeit im Gange, nachdem die Corona-Krise dies verzögert hatte. Das Schiller Park Center liegt zudem über einer U-Bahn-Trasse, die zu den westlich des Centers gelegenen U-Bahn-Werkstätten führt.

Am Nordende des Friedhofs können wir ihn zur Ungarnstraße hin verlassen. Die Ungarnstraße wurde vor einiger Zeit in eine Fahrradstraße umgewandelt. Auf ihrer Westseite beginnt der Schillerpark, in den wir nun hineingehen und dem Weg an der Ostseite der großen Wiese folgen.

Der Schillerpark wurde 1909-13 angelegt, 1955-57 erweitert und ist 29,4 ha groß. Er gilt als ältester sozialer Erfordernissen entsprechenden Volkspark in Berlin und Deutschland.



Schillerpark

Vor uns die Schillerterrasse, die auf die Wurzelberge gebaut wurde. Auf einer Terrasse das Schillerdenkmal steht eine Abformung des Schillerdenkmals auf dem Gendarmenmarkt von Rein-

hold Begas (1871). Das Schillerstandbild wird vor vier allegorischen Heroinnen (Lyrik, Drama, Philosophie und Geschichte) als Sockelfiguren umgeben. Das Schillerdenkmal wurde 1941 anstelle einer Ringerstatue aufgestellt. Sie soll aus der Bronze des Rathenaudenkmals gegossen worden sein, das die Nationalsozialisten wegen des jüdischen Bezuges abreißen ließen. Nach Beschädigungen nach dem Krieg erfolgte eine Wiederherstellung des Denkmals.



Schillerdenkmal

Am Schillerdenkmal vorbei steigen wir zur obersten Terrasse hinauf und steigen auf der Nordseite wieder ab. Dann ein Stück weit nach Westen und dann rechts hinunter zur katholischen St. Aloysius-Kirche von Felix Hinssen (1956). Die Kirche wird auch von der vietnamesischen Gemeinde mitgenutzt. Vor der Kirche die Skulptur "Gottesmutter Stella Maris", die 2022 aufgestellt wurde.

Es geht über die Barfusstraße (Ampel) hinüber und ein Stück lang durch die Bristolstraße. Wir befinden uns hier im „Englischen Viertel“, wo Bauten von Bruno Taut aus den Jahren 1924-30 sich die Straße entlang ziehen. Beim nächstmöglichen Weg biegen wir schräg links ab und betreten den Westteil des Schillerparks. Der Weg führt nach Nordwesten und biegt dann vor der Dubliner Straße nach Südwesten um. An der Ecke Dubliner Straße/Edinburger Straße ist das Ende des Schillerparks erreicht. Hier steht seit 1910 die barocke Skulptur der Muse Polyhymnia von 1743 – sie stand früher am Akademiegebäude der Künste und Wissenschaften (Unter den Linden).

Es geht weiter westwärts durch die Edinburger Straße, die nach der Liverpooler Straße zum einen Rad- und Fußweg wird. Am Kirchhof der Domgemeinde vorbei, dann links dem Fußweg

folgen. Am nächsten Haus eine Biegung und dann vor dem Haus weiter nach Südwesten bis zur Müllerstraße.



Eiffelturm

Wir stehen vor dem 13 m hohen Eiffelturm, eine hölzerne Kopie des Originals, die gerade erst erneuert werden mußte. Gleich daneben das Centre Français de Berlin Es wurde als *Centre Culturel Français* im Auftrag der französischen Militärregierung von Gerhard Laube und Major Mahieu erbaut (1960/1961). Es ist nach wie vor ein deutsch-französisches Kulturzentrum.

An der Kreuzung queren wir die Müllerstraße. Westlich von hier sehen wir die Randbebauung des BVG-Omnibus-Betriebshofes Müllerstraße. Wir folgen der Anna-Mungunda-Allee (früher Petersallee) zum Manga-Bell-Platz (früher Nachtigalplatz) und stehen im Zentrum des Afrikanischen Viertels. Die Namensgebung geht offenbar darauf zurück, daß Hagenbeck hier einen Tierpark errichten wollte. Die Straßennamen wurden daraufhin mit Afrikabezug gewählt, nach afrikanischen Ländern und Forschern und Entdeckern, die heute durch ihren Bezug zum Kolonialismus in Kritik geraten sind.

Man findet hier Siedlungsbauten der 1920er und 1930er Jahre geprägt, z. B. die Friedrich-Ebert-Siedlung (1929-31, Bruno Taut, Pauls Mebes, Paul Emmerich) sowie die von Ludwig Mies van der Rohe (1926/27) errichteten Gebäude zwischen Sambesi- und Seestraße an der Afrikanischen Straße.



Manga-Bell-Platz

Der Manga-Bell-Platz (Nachtigalplatz) wurde nach dem Afrikaforscher und Arzt Nachtigal benannt und 2022 nach dem Königspaar der Duala, Emily und Rudolf Manga Bell, umbenannt. Der Platz erhielt aber erst 1938 seine Gestaltung mit dem letzten Bauabschnitt der Friedrich-Ebert-Siedlung von Architekten Werder Harting und Wolfgang Werner.

Auf dem Platz die Skulptur *Statue of Limitations* (angelehnt an *Statute of limitation* für „Versöhnung“) von Kang Sunkoo. Es ist der obere Teil eines zweiteiligen Kunstwerks, der untere Teil dieses Fahnenmastes befindet sich im Treppenhaus des Humboldt-Forums in Berlin-Mitte.

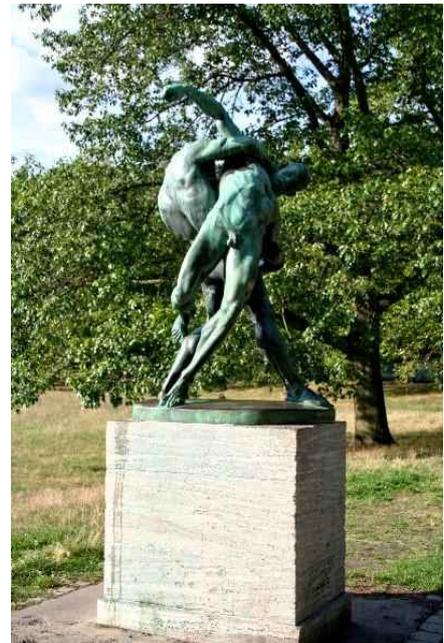
Weiter nun über die Maji-Maji-Allee (Petersallee) und der Volkspark Rehberge ist erreicht. Das bis Mitte des 19. Jh. sumpfige Gebiet wurde trockengelegt und bis zum 1. Weltkrieg als Schieß- und Truppenübungsplatz genutzt. Am Ende des 1. Weltkrieges - im Winter 1918/19 - wurden die Bäume aus Not geschlagen und eine Dünenlandschaft entstand. Zwischen 1922-29 gestaltete man dann im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auf den Dünen und dem Leutnantsberg den Volkspark Rehberg. Zusammen mit dem benachbarten Goethepark eine Fläche von 115 ha.



Mowensee

Am Ostrand des Volksparks liegt eine Seenkette, zwischen Mowensee und Sperlingssee geht es hindurch. Die nördlich liegenden kleinen Seen werden gerade saniert. Rechterhand folgt dann am Leutnantsberg die Freilichtbühne, die 1935/36 erbaut wurde. Sie lag zwischenzeitlich lange brach und wird ab 2008 wieder bespielt. Gegenüber das Restaurant Schatulle (Parkcafé), hinter ihm links nach Süden abbiegen. Nach einem Stadion kommen wir dann linkerhand am Stadion Rehberge vorbei, Heimstatt des BFC Rehberge 1945.

An der Spielwiese (früher Übungsweise) dann links. Weiter dann rechts entlang der Schmalseite der Spielwiese. Hier treffen wir auf die Ringerskulptur von Wilhelm Haverkamp. Diese Skulptur befand sich früher im Schillerpark und wurde mit der Aufstellung des Schiller-Denkmal hierher versetzt. Ostwärts blickend sehen wir die Brücke des Höhenwanderweges, der auf den Dünen angelegt wurde.



Ringerskulptur

Weiter südwärts geht es an der Südostecke der Spielwiese dann hinauf. Erst eine kleine Treppe, dann links und danach wieder rechts. Der Höhenweg (Carl-Leid-Weg) ist erreicht und durch diese Allee geht es westwärts zum höchsten Punkt der ehemaligen Düne. Wir erreichen das Rathenau-Rondell mit Relieftafeln der Rathenau-Brüder und dem Rathenau-Brunnen im Rondell. Der Brunnen wurde 1930 von Georg Kolbe geschaffen, aber schon 1934 durch die Nazis wieder entfernt. Erst 1987 erfolgte Wiederherstellung. Die Brunnenschale wurde aber undicht und der Brunnen ist seitdem außer Betrieb.

Westlich des Rondells beginnt die Rodelbahn, die einen Höhenunterschied von 20 m aufweist. Links

der Rodelbahn gehen wir weiter. Es geht westwärts. Unten im Park treffen wir auf das umzäunte Wildschweingehege. An ihm entlang weiter westwärts, an der Kreuzung mit Wegweiser dann links. Es geht bis zum Schwarzen Graben, dort dann links. Über den nächsten Weg (Dohnagestell) hinweg und dann den nächsten Pfad rechts in den Wald hinein. Es geht durch ein Waldstück südlich des schwarzen Grabens bis wir auf den Randweg der Kolonie Plötzensee treffen. Auf diesen Weg weiter westlich, später südwestlich und südlich, geht parallel zum Schwarzen Graben. Der Weg endet am Berlin-Spandauer-Schiffahrtskanal, wo wir über eine Brücke den schwarzen Graben überqueren.



Kiesumschlagplatz/Schiffahrtskanal

Nach wenigen Metern erreichen wir ein Hafenbecken (Kanalausbuchtung). Hier befinden wir uns am ehemaligen Kiesumschlagplatz (oder Napoleonkai). Noch ein Stück weiter und nördlich von uns liegt eine Renaturierungsmaßnahme. Die ehemaligen Hafen- und Lagerflächen wurden umgestaltet und ein vertiefter Teich angelegt, der zur Eröffnung 2024 auf den Namen „Kleine Libelle“ getauft wurde. Die Allee du Stade ist erreicht, hier links. Bis zur Renaturierung war der Hafenbereich hier mit Betonelementen abgetrennt, die als eine Grafitgalerie gestaltet war.

Es geht westwärts auf der Uferpromenade parallel zum Kanal weiter. Nördlich des Weges (hinter einem Wall) liegt der Zentrale Festplatz, was früher das Munitionslager der französischen Alliierten war. Vor uns nun die Hinckeldeybrücke, die wir unterqueren. Auf der Hinckeldeybrücke verläuft der Kurt-Schumacher-Damm (A111). Die Brücke trägt seit 1927 den Namen des ehemaligen Berliner Polizeipräsidenten, der 1856 sich hier der Nähe duellierte und dabei umkam. Die alte marode Brücke wurde 1972 abgerissen und 1976 durch einen 115 m langen Ersatzbau (Spannbeton) ersetzt.

Auf der Ostseite der Hinckeldeybrücke biegen wir rechts ab und kommen über eine Treppe auf die Brücke und können den Berlin-Spandauer-Schiff-

fahrtskanal/Hohenzollernkanal queren. Der Kanal verbindet die Spree vom Humboldthafen aus mit der Havel am Tegeler See. Seine Anlage erfolgte 1848 bis 1859 nach Plänen von Peter Joseph Lenné. Später (1906-14) erfolgte der Ausbau zum Großschiffahrtsweg Berlin-Spandau. In diesem Zusammenhang erfolgte auch eine Begradigung in Gartenfeld, Gartenfeld wurde damit zur Insel. Der ursprüngliche Kanal heißt nun Alter Berlin-Spandauer-Schiffahrtskanal.



Berlin-Spandauer-Schiffahrtskanal

Nach dem Kanal queren wir auch noch den Saatwinkler Damm, der Weg führt nun abwärts, wir halten uns links und durch zwei Tunnel werden die Zufahrten zum ehemaligen Flughafen Tegel unterquert. Der Volkspark Jungfernheide ist erreicht.

Der Volkspark Jungfernheide war früher Jagdrevier und ab 1824 in Teilen Exerzier- und Schießplatz. 1904 kaufte die Stadt Charlottenburg das Gelände. Der geplante Bau eines städtischen Parks verzögerte sich aber, erst aus Kostengründen und später durch die Eingemeindung zu Berlin (1920). Zwischen 1920 und 1926 wurde er dann nach Plänen des damaligen Charlottenburger Gartendirektors Erwin Barth - im Rahmen des Notstandsprogramm mit Arbeitslosen - realisiert. Von Beginn an galt „Die Jungfernheide“ als klassisches Beispiel der Volkspark-Bewegung, sie stellt eines der bedeutendsten Berliner Freiraumprojekte der 1920er Jahre dar. Der Haupteingang lag früher im Osten, durch den Ausbau des Kurt-Schumacher-Damms wurde er seiner Funktion beraubt.

Der Namensgebung bezieht sich auf die „Jungfern“ des Spandauer Nonnenklosters, den früheren Besitzern. Kern des Parks ist der Jungfernheide-Teich (mit Insel) und die zentrale Spielwiese mit dem Wasserturm. Der Park besaß auch Tiergehege, die 2013 aus Kostengründen aufgegeben werden mußten.



Wasserturm Jungfernheide

Wo der westwärts führende Weg endet, biegen wir links ab. Es geht südwärts bis zu den Klinkerpfeilern. Hier ist die zentrale Achse des Volksparks erreicht und hier war auch der alte Haupteingang. Nun rechts der Hauptachse folgen und vor uns liegt schon der Wasserturm. Der Wasserturm ist ein 38 m hoher expressionistischer Klinkerbau von Walter Helmcke (1927). Im Sockelgeschoß ist er auch im Sommerhalbjahr bewirtschaftet.

Wir halten uns links und gehen folgen dem Weg auf seiner Südseite weiter. Links von uns liegt der 2010 eröffnete Waldhochseilgarten, der als der höchste und größte von Berlin gilt. Am Weg eine Stele mit Fledermaus. Sie verweist auf den Erlebnispfad Stadtnatur, der über einen QR-Code erreichbar ist. Oder über: <https://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/verwaltung/aemter/strassen-und-gruenflaechen/gruenflaechen/erlebnispfade/artikel.1578423.php>



Erlebnisswelt Tier und Jugend

Weiter westlich treffen wir dann auf das Gelände des Kita Erlebnisswaldes. Am Südrand dieses Ge-

lände geht es dann wieder westwärts weiter. Dahinter erreichen wir die „Erlebnisswelt Tier und Jugend Jungfernheide“, die täglich außer montags besucht werden. Aus Kostengründen hat der Träger ab dem Vertrag zum Jahresende 2025 gekündigt, die Erlebnisswelt wird daher voraussichtlich schließen.



Jungfernheideteich

Noch ein Stück weiter westwärts und der Weg endet am Kulturbiergarten Jungfernheide. Am Kulturbiergarten befindet sich der Eingang zur Freilichtbühne. Hier nun rechts und wir kommen zum Jungfernheideteich. Links nach Westen und dann rechts über die Brücke auf die Insel abbiegen. Am Nordufer dann links. Über den Jungfernheideteich blicken auf das Strandbad am Westufer. Der Weg führt auf einen Pavillon zu. Südlich an ihm vorbei und nach kurzer Wegstrecke kommen wir zu einem „Rondell mit Pilz“. Es geht dann ein Stück nordwärts, dann weiter westwärts dem Weg folgen, der nach Süden schwenkt, wo wir dann bald am Eingang des Freibades stehen. Hier rechts und am Jungfernheideweg haben wir das Ende des Volksparks Jungfernheide erreicht.



Heidelandschaft Siemenspark

Über die Straße hinüber, wir wechseln vom Bezirk Charlottenburg in den Bezirk Spandau und betreten die nächste Parkanlage, den Wilhelm-von-Siemens-Park. Dieses Gelände wurde von 1947 bis 1952 von Wolfgang Lange als Waldpark - Verlängerung des Volksparks Jungfernheide - gestaltet. Von 2019 bis 2024 erfolgte eine Neugestaltung.

Wir folgen dem breiten Weg nach Westen, kommen durch Wald, vorbei an einem Spielplatz und zu einer als Heidelandschaft gestalteten Flächen. Hier liegt auch links der Auslauf der Rodelbahn und an einem kleinen Platz ein Gedenkstein (Findling) für den Namensgeber und Gründer von Siemensstadt, Wilhelm von Siemens.

Weiter nun über die Dihlmannstraße nach Norden in die Rapsstraße. Wir haben die Siedlung Siemensstadt am Rohrdamm betreten, die von Hans Hertlein erbaut wurde (1921-30). Es war das erste Wohnungsbauprojekt von Hertlein, das von Reformarchitektur und Gartenstadtbewegung beeinflusst ist (Kontrastentwurf zu Mietskasernen der Innenstadt). Siemens war hier vom Bau bis zur Vermietung tätig (Wohnungen für Werksangehörige).



Siedlung Siemensstadt

Nach rund 170 m in Höhe eines kleinen Platzes dann links, es geht in das Blockinnere. Den ersten Weg rechts und dann bald wieder rechts, wir stehen am Südrand einer großen Freifläche. Am Südrand die Skulpturen Spielende Zicklein und Spielende Bären. Über die Wiese kommen wir am Nordrand zur Skulptur Streitende Knaben. Wo hier aus weiter nach Westen verlassen wir den Hof durch einen Durchgang zum Rohrdamm.

Gegenüber geht die Buolstraße ab, die zum Sport- und Freizeitzentrum Siemensstadt führt. Wir folgen dem Rohrdamm nordwärts und biegen nach den Sportplätzen dann links in das Kleingartengelände (Kolonie Gartenfreunde Siemens), wo wir dem Stadionweg folgen. Der Weg endet am Buchenweg, vor uns das Quartier „Halske Sonnengärten“, 1.000 Wohneinheiten auf 85.000 m², erbaut 2021-24.



Halske Sonnengärten

Wir gehen durch das Quartier hindurch. Erst schräg links hinein, den nächsten Weg rechts und nach dem nächsten Haus wieder links. Vor der durchgehenden Häuserzeile rechts und einen kleinen Stück Weg links in einen Durchgang zur Ella-Neumann-Straße. Auf ihr nordwärts weiter zum Saatwinkler Damm und dort links zur Gartenfelder Straße.

Wir stehen vor dem Bahnhof Gartenfeld, der Endbahnhof der Siemens-Bahn. Diese wurde 1928 eröffnet und wesentlich durch Siemens finanziert. Nach dem Reichsbahnerstreik 1980 wurde der Betrieb eingestellt. Im Zusammenhang mit dem Siemensstadt Square soll die Strecke wieder reaktiviert werden. Der Bahnbetrieb soll um 2030 herum wieder aufgenommen werden, wobei aber noch die Bahnbrücke über die Spree fehlt. Der Bahnhof Gartenfeld wurde nach Stilllegung zeitweise als Blumenladen genutzt,

An der Ampel queren wir die Gartenfelder Straße. Auf dem hier verkehrsfreien Saatwinkler Damm geht es entlang des Alten Berlin-Spandauer-Schiffahrtskanals weiter. Nördlich des Kanals die Insel Gartenfeld. Das Gelände des ehemaligen Kabelwerks von Siemens wird derzeit umstrukturiert. An der Küsterstraße beginnt ein Fußweg direkt am Kanal, ihm folgen wir bis zur Kanalbiegung. Dort geradeaus durch eine Grünanlage weiter bis zum Haselhorster Damm. Dort rechts und nach wenigen Metern stehen wir vor der Weihnachtskirche.



Weihnachtskirche

Die Weihnachtskirche wurde 1934 bis 1935 nach den Plänen von Erich Bohne errichtet und in den Jahren 1965/66 umgebaut. Im Eingangsbereich (Hof) steht die Skulptur „Flucht nach Ägypten“ von Waldemar Otto (nach dem Matthäus-Evangelium als Flucht vor den Kindstötungen durch Herodes).

Der Haselhorster Damm wird gequert. Ein paar Schritte nordwärts und wir können in einen Fußweg nach links abbiegen, ein Grünzug führt durch die Reichsforschungssiedlung. Die Reichsforschungssiedlung Haselhorst ist eine Wohnanlage in Haselhorst, die zwischen 1930

und 1935 erbaut wurde. Sie stellt eine Modellsiedlung für über 10.000 Menschen dar, die Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen hatte sie 1928 ausgeschrieben. Den Wettbewerb gewannen die Architekten Walter Gropius und Stephan Fischer mit einem Zeilenbaukonzept. Wir folgen dem Weg parallel zu einem Zeilenbau westwärts. Dann an einem Nord-Süd-Zeilenbau vorbei, an dessen Giebelseite ein Fassadenbild (Sgraffito) von Röhricht aus dem Jahre 1934 betrachtet werden kann. Weiter nun erst nordwestlich und westlich bis zur Daumstraße.



Reichsforschungssiedlung

Über die Daumstraße hinüber und auf Höhe der Bushaltestelle in den 3 ha großen Grützmacherpark hinein (2004 eröffnet). Er ist benannt nach dem Oberamtmann Grützmacher, der Generalpächter des Berliner Invalidenhauses war. Der Fußweg führt entlang des Grützmachergrabens. An der nächsten Wegkreuzung dann rechts. Eine Brücke führt über den Grützmachergraben und das Quartier Pulvermühle wird betreten.

Das Quartier Pulvermühle wurde Ende 2000 fertiggestellt und war der erste Bauabschnitt der Wasserstadt Oberhavel, es wurde im Rahmen des Sozialen Wohnungsbau fertiggestellt. In seiner Mitte durchzieht ihn ein grüner Weg, dem wir folgen. Wir kommen bis zur Therese-Giehse-Straße, geradeaus geht es z. Z. wegen einer Brückensanierung nicht. Daher hier rechts und dann links der Olga-Tschechowa-Straße folgen.



Krienickepark

Eine Brücke leitet über den östlichen Abzugsgraben. Südlich davon ein kleines Wehr. Dann weiter westwärts über die Lilli-Palmer-Promenade hinweg und der Krienickepark wird betreten. Wir gehen bis zum Havelufer und dann rechts, wo eine Brücke über den östlichen Abzugsgraben führt.

Der Krienickepark (33.000 m² groß) wurde 1998 eröffnet. Er ist 2002 mit dem Gustav-Meyer-Preis ausgezeichnet worden (Preis für herausragende Leistungen bei der Anlage und Pflege von Grünanlagen) und wurde 2003 von einer fünfköpfige, Jury aus Landschaftsarchitekten, Gartentherapeuten, Wissenschaftlern sowie Vertretern von Gartenverbänden, zu einem der schönsten 10 Parkanlagen Deutschland gewählt.

Vom Havelufer hat man einen schönen Blick auf die Insel Eiswerder und die Altstadt Spandau. Eine Badestelle gibt es am Krienickepark und einen Obelisk im Norden des Parks, der einem die Entfernung zu Nord- und Ostsee und zur Havelquelle anzeigt. Nach Osten hin erreichen wir wieder die Lilli-Palmer-Promenade, die durch eine kleine Mauer optisch vom Park getrennt wird.



Obelisk Krienickepark

Hier links, es geht durch einen eingezäunten Weg und vor uns erscheinen die CCC-Studios. Die CCC-Studios (Central Cinema Company) wurden 1946 von Artur Brauner und Joseph Einstein gegründet, wobei Einstein bald wieder ausschied. Die CCC erwarb hier 1950 das Gelände einer Versuchsanstalt für chemische Kampfstoffe für seine Filmproduktion. Bis Ende der 1950er Jahre wurden dort fünf weitere Hallen erbaut. Das Gelände wurde zu einem der am modernsten ausgestatteten Filmstudios Europas.

Hier wurden Filme gedreht wie *Der Tiger von Eschnapur* und *Das indische Grabmal* (1959, Regie: Fritz Lang). Auch *Winnetou*-Filme und *Edgar-Wallace*-Filme wurde produziert. Seit dem Tode Brauners übernahm seine Tochter Alice 2015 das Studiogeschäft. In den heute unter Filmatelier Haselhorst GmbH firmierenden Studios wurden u.a. die *Net-Flix*-Serie *Dark* oder auch die Reihe *Ku'damm 56* gedreht.



Pulvermühle

Neben den Studios stehen noch alte Gebäude der Pulvermühle wie die denkmalgeschützten Wassertürme aus der Zeit um 1890. Drum herum werden gerade neue Wohnbauten errichtet. Es sind ca. 13.000 m² für Eigentumswohnungen und Gewerbelofts im Bau (Urbanes Wohnen direkt an der Havel). Über die Kleine Eiswerderstraße geht es nach Westen weiter. Die Kleine Eiswerderbrücke führt auf die Insel. Die war früher eine reine Bahnbrücke, sie wurde erst nach dem 2. Weltkrieg für Autos freigegeben.

Eiswerder ist eine Insel in der Havel, die hier Spandauer See heißt. Im 19. Jahrhundert entwickelte sie sich durch Rüstungsbetriebe zu einem bedeutenden Militärstandort (Pulverfabrik, Geschützgießerei, Artilleriewerkstatt, Patronenfabrik, Munitionsfabrik). Nach dem 2. Weltkrieg war Eiswerder Lagerungs- und Umschlagsort für Getreide. Seit 1993 finden auf der Insel Um- und Neubauten zur Wohn- und Büronutzung statt, ein Gewerbeschwerpunkt Kunst und Medien entstand hier.



Uferpromenade Eiswerder

Hinter der Kleinen Eiswerderbrücke halten wir uns links. Vorbei am alten Pfortnerhaus von 1890 geht es am Reichstypenspeicher vorbei, ein Getreidesilo, dessen Umgestaltung besonders gut vom östlichen Havelufer aus erkennbar ist. Der dazugehörige Löschurm (von Entladen) wurde am Ufer erhalten. Weiter dann über die Uferpromenade im Süden der Insel Eiswerder. Mit Blick auf die Altstadt Spandau und die Zitadelle Spandau. Über die Eiswerderbrücke verlassen wir Eiswerder wieder. Von der Brücke aus sind nordwestlich von hier drei alte Speichergebäude am Havelufer zu erkennen (ehemaliges Heeresverpflegungsamt), die zur Wohnungsnutzung umgebaut wurden. Am Seeturm ist das Westufer erreicht, es geht nun südwärts an der Havel entlang.



Seeturm

Wir kommen hier am ehemaligen Gelände der Schultheiss-Patzenhofer-Brauerei (Betrieb 1873-1992) vorbei. Noch heute prägen die alten Gebäude (Sudhaus, Kesselhaus, Mälzerei) als Ensemble das Gelände. Direkt am Havelufer liegt das Verwaltungsgebäude von Hermann Dernburg (1927-28). Das Gelände wurde 1996 bis 2004 in ein Wohn und Geschäftsquartier umgestaltet, es entstanden auch Gesundheitszentrum, Apotheke und Wellnesshotel.

Die Frieda-Arnheim-Promenade geht nach Süden in das Eiswerderufer über. Ein expressionistischer Wohnbau am Ufer und ein Stück weiter die expressionistisch gestaltete Feuerwache Spandau-Nord, erbaut 1925-1926 von Johannes Glüer. Vom Eiswerderufer aus sind auch die Pferdeskulpturen zu erkennen, die über dem mittleren Wagentor an der Triftstraße aus der Fassade "herausspringen".

Über Körnerstraße und Wröhmännerstraße geht es über Straßen, bis wir links am Wegweiser wieder zur Havel kommen. Der Wröhmännerpark ist erreicht, die älteste Parkanlage in Spandau. Sie wurde als Wröhmännerplatz 1913/14 errichtet und diente im Zuge der Sozialreformen als Naherholungsgebiet für die an Grünflächen arme Spandauer Neustadt, in der vor allem kinderreiche Arbeiterfamilien wohnten. Zuvor (1875) wurde der sich hier befindende städtische Hafen und Lagerplatz zugeschüttet.



Wröhmännerpark

Die mittelalterlichen Wröhmänner sind Ackerbürger, die sich zu einer Wröhe zusammengeschlossen hatten. Eine Wröhe war eine freiwillige Gerichtsbarkeit, in der die Mitglieder ihre Feldbestellungs- und Flur-Streitigkeiten selbstständig regelten. Die Gegend wurde als deren einstige Versammlungsstätte angesehen. Der Wröhmännerpark wurde 1991-98 saniert. Die alte Parkgliederung wurde wiederhergestellt, man findet hier u.a. ein Plateau und ein Wasserbecken. Vom Uferweg aus hat man auch einen schönen Blick auf die Spandauer Schleuse.

Südlich des Wröhmännerpark kommen wir an der ehemaligen Garnisonwaschanstalt vorbei, heute Brauhaus Spandau. Über den Möllentorsteg kommen wir zur Altstadt Spandau, hier in den Teil Behnitz und Kolk, wo sich noch einige alte Häuser erhalten haben. Rechts von uns am Hohen Steinweg stehen noch Reste der Stadtmauer, die ergänzt worden sind. Über den Platz gehen geradeaus weiter und halten uns hinter dem Haus rechts, ein Weg in der Grünanlage führt uns zur Straße Am Juliiusurm, die wir an der Ampel queren können.

Links von uns an der Havelstraße ein neuer Baublock, in der Konzeption sollte hier Wohnen und Arbeiten unter einem Dach verwirklicht werden. Wir folgen nun der Carl-Schurz-Straße südwärts. Vorbei am Eingang zum U-Bahnhof Altstadt Spandau kommen wir an der Musikschule mit dem Theater Varianta vorbei. Am

Reformationsplatz treffen wir auf Kriegererehnenmal für die Gefallenen der Freiheitskriege von 1816 (nach einem Entwurf von Karl Friedrich Schinkel) und das Denkmal des Kurfürsten Joachim von Erdmann Encke (1889), was an die Einführung der Reformation in Brandenburg erinnert.



Carl-Schurz-Straße/Nikolaikirche

Zentral auf dem Reformationsplatz steht die St.-Nikolai-Kirche, sie wurde um 1370 erbaut. In ihr vollzog der Kurfürst Joachim 1539 den Übertritt zum evangelischen Bekenntnis und führte damit die Reformation ein. Im Süden des Reformationsplatz eine Gedenktafel für Ernst Ludwig Heim, dem Leibarzt der Königin Luise.

Weiter durch die Carl-Schurz-Straße. Vorbei am Markt, der zentrale Platz der Altstadt. In diesem Bereich und weiter südlich gab es große Zerstörungen im 2. Weltkrieg. An Kaufhäusern vorbei kommen wir zum Rathaus Spandau. Es wurde 1910-13 von Reinhardt und Süßenguth erbaut und besitzt einen 72 m hohen Turm.

Vor dem Rathaus liegt der U-Bahnhof Rathaus Spandau, erbaut 1973–1984 von Rainer G. Rümmler. Diagonal über die Kreuzung liegt der Bahnhof Spandau, der die längste Bahnsteighalle Deutschlands. Früher war es der Bahnhof Spandau-West, damals lag der Hauptbahnhof östlich der Havel, heute Bahnhof Stresow. Die S-Bahn fährt Spandau seit 1928 an. Ab 1951 fuhr sie noch bis Falkensee, bis sie 1961 durch den Mauerfall unterbrochen wurde. Am 28. Mai 2006 wurde der neue Bahnhof offiziell in Betrieb genommen.

Die Wanderstrecke hat eine Länge von 20 km,
Zeitaufwand 6 ½ Stunden (inkl. Pause)



Karte: © OpenStreetMap-Mitwirkende (www.openstreetmap.org/copyright)
© Text und Bilder: Rüdiger Nathusius